

REALE (T)RÄUME

Kann das Individuum die Folgen der Gentrifizierung mithilfe der
Hausbesetzungs-Strategie aufhalten?

eine Analyse von Sophia Scrivano

BACHELOR-THESIS «THEORIEARBEIT» 2022

Prof. Dr. C. Enderle

FHNW | HGK | ICDP Institute Contemporary Design Practices

Studiengang Innenarchitektur und Szenografie (BA)

13.06.2022

«Wer weiss, was Gentrifizierung bedeutet, ist ein Teil von ihr.»

– Thomas Haemmerli
Aus dem Film Die Gentrifizierung bin ich. Beichte eines Finsterlings (2017)

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit bestätige ich, Sophia Scrivano, dass ich diese Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Quellen, Hilfsmitteln sowie Hilfeleistungen verfasst habe und dass die Zitate als solche kenntlich gemacht sind. Die Arbeit wurde am 12. Juni 2022 von Christine Thomas, ktp thomas lektoriert.

Ort / Datum: Basel, den 13. Juni 2022

Unterschrift: 

Die folgende Arbeit darf nicht ohne Einwilligung der Autorin kopiert oder auf andere Weise reproduziert werden.

INHALTSVERZEICHNIS

1.0 EINLEITUNG.....	5
1.1 WO LÄSST ES SICH NOCH LEBEN?	6
1.2 VORGEHEN.....	6
2.0 GENTRIFIZIERUNG – EINE BEGRIFFSERKLÄRUNG	7
2.1 WOHER KOMMT DER BEGRIFF GENTRIFIZIERUNG?.....	8
2.2 WARUM IST EINE DEFINITION SO WICHTIG?	8
2.3 DER KLASSISCHER ABLAUF EINER GENTRIFIZIERUNG	9
3.0 STRATEGIEN GEGEN GENTRIFIZIERUNG NACH LISA VOLLMER	11
4.0 DER HÄUSERKAMPF – HISTORISCHE VERORTUNG.....	14
4.1 FREIRÄUME IN BASEL UND IHRE WICHTIGKEIT	15
5.0 DIE HAUSBESETZUNG ELSI	16
5.1 ENTSTEHUNG.....	16
5.2 ELSI HEUTE.....	19
5.3 ANALYSE NACH VOLLMER	20
6.0 AUSWERTUNG DER HAUSBESETZUNG	22
6.1 PARTIZIPATION	22
6.2 SENSIBILISIERUNG.....	23
6.4 FAZIT.....	24
7.0 PERSÖNLICHE STELLUNGNAHME.....	26
8.0 ANHANG	27
8.1 GLOSSAR	27
8.2 LITERATURVERZEICHNIS.....	28
8.2.1 GEDRUCKTE QUELLEN.....	28
8.2.2 ELEKTRONISCHE QUELLEN	28
8.2.3 EIGENE QUELLEN	31
8.2.3.1 INTERVIEW MIT KOLLEKTIV ELSI.....	31

1.0 EINLEITUNG

«Radical Repair», so lautet das übergeordnete Thema der vorliegenden Arbeit. Geprägt in einem publizierten Gespräch zwischen den Architektinnen Mabel O. Wilson und Bryony Roberts,¹ bezeichnet dieser Begriff nicht den Versuch, einen in der Vergangenheit bereits existierenden Zustand zu reproduzieren. Vielmehr liegt die Betonung auf der Anerkennung des entstandenen Schadens, beispielsweise durch die Versklavung, und schlägt eine neue Art von Reparation vor: Vorhandene Baumaterialien und soziale Strukturen sollen durch Improvisation neu zusammengeführt werden.² Wilson versucht in ihrer Arbeit auf historisches Unrecht aufmerksam zu machen, wobei sie sich vor allem auf die Ungerechtigkeit fokussiert, welche Schwarze erleben und erlebten.³ Sie ist in diesem Kontext auf der Suche nach neuen Formen der Wiedergutmachung. Dabei versucht Wilson nicht, durch Restauration oder Abriss und anschließendem Wiederaufbau einen Weg zurück zu bereits existierenden Formen zu finden. Sie setzt vielmehr mit einer Auffassung an, welche die Transformation von Zeit sowie die Gewalttaten und die damit einhergehende Generierung von Störungen und sozialer Segregation anerkennt.⁴

Es ist wichtig anzumerken, dass sowohl Vertreter*innen der «Critical Race Theory» als auch Menschenrechtswissenschaftler*innen darauf hinweisen, dass eine Wiedergutmachung vergangener und gegenwärtiger Diskriminierungen unmöglich sei, da sich die Frage nach der Form dieser Wiedergutmachung nicht beantworten lässt. Das Geraubte kann nicht zurück gegeben werden, das Zerbrochene nicht repariert und das Geschehene kann nicht rückgängig gemacht werden.⁵ Als Gegenpol plädieren Feminist*innen, dass Reparation – in Form von täglichen Handlungen wie Ausbesserung, In-Ordnung-Bringen und Instandhaltung – durchaus möglich ist.⁶

Inzwischen beteiligen sich ausserdem Umweltaktivist*innen an dieser Debatte. Im Kontext des Nachhaltigkeitsdiskurses wird ihrerseits die Wichtigkeit von «Urban Mining» hervorgehoben. Urban Mining bezeichnet das Streben nach einer zirkulären Arbeitsweise, die konventionell als (Baustellen-) Abfall bezeichnete Rohstoffe wiederverwendet.⁷ Die Umweltaktivist*innen erachten zudem die Wiederherstellung zerstörter Landschaften als unmöglich. Sie stützen sich auf indigene Epistemologien,⁸ die reparative Umweltpraktiken und -philosophien hervorbrachten. Reparaturen müssten in diesem Kontext als Wiederaufbau von Beziehungen gesehen werden – zwischen nichtmenschlichen Anderen, Landschaften und ökologischen Gemeinschaften. Nur so kann das (Über-) Leben auf dieser beschädigten Welt ermöglicht werden.⁹

¹ Cheng, S. 213.

² ebd.

³ Columbia GSAPP.

⁴ Archdaily.

⁵ Cheng, S. 209.

⁶ ebd.

⁷ Umweltbundesamt.

⁸ Siehe Glossar im Anhang.

⁹ Cheng, S. 213.

1.1 WO LÄSST ES SICH NOCH LEBEN?

Bereits seit langem stellt sich die Frage, wo wir in Zukunft wohnen sollen oder können. Die steigenden Mietpreise und die Wohnortfrage sind keine neuen Problematiken, die unter anderem durch die sogenannte «Gentrifizierung» entstanden, beziehungsweise drängend wurden. Die folgende Arbeit widmet sich einerseits der Begriffsdefinitionen und andererseits den Folgen von Gentrifizierung. Darauf aufbauend werden Möglichkeiten untersucht, wie die Zivilgesellschaft gegen die Gentrifizierung vorgehen kann.

Als Teil dieser Analyse werden Hausbesetzungen als Form von «Radical Repair» untersucht. Hausbesetzer*innen eignen sich existierende Räume an, die durch Vernachlässigung oder Ignoranz unbewohnbar sind oder systematisch unbewohnbar gemacht werden.¹⁰ Durch den Einsatz von (Secondhand-) Materialien, Möbeln und aufgrund der Eigeninitiative der Hausbesetzer*innen werden diese Räumlichkeiten wieder bewohnbar.¹¹

Der Fokus der Arbeit liegt auf der Frage, ob Hausbesetzungen die steigenden Mietpreise aufhalten können – sei es durch eine eventuelle Legalisierung der Besetzungen oder durch die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Thematik durch Demonstrationen und Streiks oder durch andere Vorgehensweisen.

Im Zuge dieser Analyse wird untersucht, wie erfolgreiche Besetzungen organisiert werden und ob sie nachhaltig für das lokale Quartier und ihre Bewohner*innen sind.

1.2 VORGEHEN

Die Anfangskapitel widmen sich dem Begriff der Gentrifizierung, möglichen Gegenstrategien sowie der Entstehung der Hausbesetzungs-Bewegung. Um einen faktischen Bezug herzustellen, wird anschliessend die Hausbesetzung «Elsi» in Basel anhand der Kriterien einer erfolgreichen Hausbesetzung nach Lisa Vollmer analysiert. Was funktioniert gut? Was ist Wunschdenken? Ein Interview mit den Besetzer*innen der Elsi gibt detaillierte Einblicke in die Motive, Auswirkungen und Erfolge. Eine selbstkritische Stellungnahme bildet den Abschluss der Arbeit.

Um alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten zu berücksichtigen, wird in dieser Arbeit für natürliche und juristische Personen der Genderstern* verwendet. Falls das Gendern an einer Stelle versäumt wurde, möchte ich mich dafür entschuldigen und darauf hinweisen, dass alle Geschlechter gemeint sind.

¹⁰ Klaus.

¹¹ Stahel, S. 28.

2.0 GENTRIFIZIERUNG – EINE BEGRIFFSERKLÄRUNG

Unverpackt-Laden statt Lidl, Boutique statt Kiosk, Frozen Yoghurt statt Schlumpfeis, Luca statt Ahmet auf dem Spielplatz – so oder ähnlich wird Gentrifizierung oberflächlich in den Medien präsentiert. Aber was bedeutet dieser komplexe Begriff wirklich?

Grundsätzlich beschreibt Gentrifizierung einen Wandlungsprozess. Etwas verändert sich, eine Umstellung ist im Gange. Mit Gentrifizierung ist aber nicht nur das veränderte Konsumangebot in einer Gegend gemeint. Trotzdem wird im Volksmund vermehrt von einer Veränderung des Lebensstils gesprochen, wobei häufig den jeweiligen Pionieren der Gentrifizierung – auch «Gentrifier» genannt – und ihren hippen Bars die Schuld an den steigenden Mietpreisen zugeschoben wird.¹² Gentrifizierung beschreibt jedoch vor allem folgenden Prozess: Die systematische Aufwertung baulicher Strukturen sowie die (absichtliche) Verdrängung ärmerer Bevölkerungsschichten durch wohlhabendere.¹³ Beispiele für die Aufwertung baulicher Strukturen sind die Modernisierung von Wohnhäusern oder die Neugestaltung öffentlicher Parks. Durch die kapitalistische Stadtplanung steigen die Mieten in bestimmten Bereichen und ärmere Bevölkerungsschichten müssen auf alternative Wohngebiete und Wohnformen ausweichen.¹⁴ Dabei ziehen sie jedoch selten in vorstädtische Gebiete, zeigt eine Studie des Bundesamts für Wohnungswesen.¹⁵ Von 2010 bis 2014 wurden personenspezifische Daten gesammelt, um die Wohnmobilität der Haushalte nach ihrem Einkommen zu analysieren. Im Rahmen dieser Studie wurden sechs Agglomerationen untersucht (Basel, Bern, Genf, Lausanne, Lugano und Zürich) und die Haushalte in drei Erwerbsgruppen unterteilt (geringes, mittleres und hohes Einkommen). Die Studie zeigt, dass einkommensschwache Haushalte weniger mobil sind als diejenigen in höher eingestuftem Erwerbsgruppen. Einkommensschwache Haushalte ziehen selten aus Städten in eine Vorortgemeinde und wenn sie umziehen, dann innerhalb des gleichen Stadtbezirkes. Mögliche Gründe für diese eingeschränkte Wohnflexibilität gibt die Studie nicht an, aber sowohl Lisa Vollmer als auch Philippe Wanner – der Autor der beschriebenen Studie – stellen nachvollziehbare Vermutungen an: Umzüge sind budgetabhängig und erlauben einkommensschwächeren Haushalten nur begrenzte Standortveränderungen. Menschen, welche Unterstützungsleistungen beziehen, sind an kantonale definierte Rahmenbedingungen gebunden und bei einem Kantonswechsel müssen diese neu ausgehandelt werden. Folgende Ängste können diese Menschen weiter an einen Ort binden: geringere Unterstützungsleistungen zu erhalten sowie der durch einen Kantonswechsel entstehende Aufwand (Stellung neuer Anträge, korrektes Ausfüllen von Formularen etc.), welcher durch Sprachbarrieren noch erschwert werden kann.¹⁶ Zudem ist das Angebot an subventionierten, günstigen Wohnungen in den Kernstädten deutlich höher als in suburbanen Gebieten. Daher werden einkommensschwächere Bevölkerungsschichten von den Städten angezogen, wie beispielsweise Studierende, die nahe der Hochschulen wohnen möchten oder müssen, weil sie sich (Monats-) Billette für den öffentlichen Verkehr nicht leisten können.¹⁷ Parallel dazu zeigt die Studie, dass einkommensstarke Haushalte zunehmend aus

¹² Vollmer, S. 16.

¹³ ebd., S. 9.

¹⁴ ebd., S. 10.

¹⁵ Wanner, S. 7.

¹⁶ ebd., S. 7.

¹⁷ ebd., S. 7.

den Kernstädten wegziehen und sich in (vor allem wohlhabenderen) Vororten niederlassen. Folge dieses Prozesses, welcher von Wanner klar als Gentrifizierung beschrieben wird, führt zu einer räumlichen Segregation. Diese Segregation ist am deutlichsten in den westschweizerischen Agglomerationen (Genf und Lausanne) sowie in Basel erkennbar.¹⁸

2.1 WOHER KOMMT DER BEGRIFF GENTRIFIZIERUNG?

Im Rahmen einer Studie über den Londoner Stadtteil Islington prägte die Soziologin Ruth Glass 1964 den Begriff Gentrifizierung für ein Phänomen, das sie zu diesem Zeitpunkt ortsspezifisch beobachtete. Sie stellte fest, dass Häuser im viktorianischen Stil in der Vergangenheit heruntergewirtschaftet, und als Lagerhäuser oder in einem anderem Format genutzt und in einem weiteren Schritt wieder aufgewertet wurden. Sie stellte fest, dass der Prozess der «Gentrification» in einem Stadtteil unumkehrbar war, bis letztlich die bisherige Arbeiterklasse verdrängt wurde.¹⁹ Glass bediente sich bei der Begriffsfindung des englischen Wortes «gentry», das den niederen Landadel sowie das gehobene Bürgertum in Grossbritannien bezeichnet.²⁰ Diese Bevölkerungsgruppe war für die Verdrängung der Arbeiterklasse verantwortlich, da sie in deren Viertel zog und die oben beschriebenen Häuser renovierte.²¹ Der Begriff Gentrifizierung beinhaltet also bereits den Austausch der ärmeren Bewohnerschaft durch die der wohlhabenderen. Dieser Begriff wurde zwar zur Beschreibung eines ortsspezifischen Phänomens entwickelt, betrifft jedoch einen Wandlungsprozess, der weltweit zu beobachten ist.

Wichtig ist, an dieser Stelle anzumerken, dass Gentrifizierung nicht mit Aufwertung gleichzusetzen ist. Die Aufwertung um der Sache willen ist keineswegs verwerflich.²² Wenn jedoch Gewinnerwartungen mit ihr verknüpft werden – was leider meist der Fall ist – führt sie unweigerlich zu Gentrifizierung.²³

2.2 WARUM IST EINE DEFINITION SO WICHTIG?

In der wissenschaftlichen Debatte existieren unterschiedliche Definitionen des Begriffes «Gentrifizierung», unter anderem der positive (befürwortende) Diskurs und der verharmlosende, die beide die Gentrifizierung begrüßen. Diese Diskurse erfreuen sich entweder über die entstehende «Soziale Mischung», denn die ärmere Bevölkerungsschicht und Mittelschicht würde sich durch die Gentrifizierung vermischen (positiver Diskurs). Oder die entstehende Segregation wird systematisch ignoriert und der Gentrifizierungsprozess als «Revitalisierung» oder «Regeneration» bezeichnet (verharmlosender Diskurs).²⁴ Diese Unterschiede sind nicht weiter verwunderlich, denn der Begriff beschreibt den Interessenkonflikt zwischen der ärmeren und wohlhabenden Bevölkerung wie auch der

¹⁸ Wanner, S. 7.

¹⁹ Vollmer, S. 9.

²⁰ ebd.

²¹ ebd.

²² ebd.

²³ ebd., S. 13.

²⁴ ebd., S. 14.

Immobilienwirtschaft.²⁵ Je nachdem welche Interessen vertreten werden, kann oder muss eine andere Sichtweise eingenommen werden.

Die wissenschaftliche Debatte beeinflusst massgeblich den öffentlichen Diskurs, was wichtig ist, weil darüber politische Handlungen legitimiert werden.²⁶ Je nach Definition gibt es eine Grundlage, entweder Mieter*innenproteste als rechtswidrig einzustufen (kriminalisierender Diskurs) oder die politischen Massnahmen gegen Gentrifizierung zu fördern.²⁷ Das bekannteste Beispiel für den kriminalisierenden Diskurs ist die Verhaftung des Soziologen Andrej Holm, einem der bekanntesten deutschsprachigen Gentrifizierungsforscher. Holm wurde 2007 verdächtigt, Urheber und Mitglied einer terroristischer Gruppe zu sein. Diese Annahmen basierte auf einem Artikel aus dem Jahr 1998, in dem Holms den Begriff «Gentrification» nutzte. Das Wort wurde mit der linksradikalen «Militante Gruppe» (MG) in Beziehung gebracht, die durch Brandanschläge auf sich Aufmerksam machten und in ihrem Communiqué²⁸ den gleichen Begriff nutze.²⁹ Holms wurde anhand seines Artikels beschuldigt, der Drahtzieher der MG zu sein.³⁰ Nach mehreren Monaten der Überwachung wurde Holm schliesslich verhaftet. Im Laufe der Ermittlungen erhielt er grosse Unterstützung von zahlreichen Wissenschaftler*innen, welche die kritische Wissenschaft bedroht sahen. Letztendlich wurde das Verfahren gegen ihn eingestellt.³¹

2.3 DER KLASSISCHER ABLAUF EINER GENTRIFIZIERUNG

Die Gentrifizierung, verstanden als Folge kapitalistischer Inwertsetzung von Städten, hat den folgenden typischen Ablauf.³²

Am Anfang stehen die Wiederentdeckung von Arbeiter*innenvierteln und eine parallel stattfindende, kulturelle Aufwertung.³³ In dieser sogenannten Pionierphase sind die Arbeiter*innenviertel dank ihrer günstigen Mietverhältnisse äusserst attraktiv, was die sogenannten «Pionier*innen der Gentrifizierung» anzieht. Die «Gentrifier» bringen selten ökonomisches Kapital mit, dafür aber kulturelles: Künstler*innen benötigen Atelierflächen, Studierende eröffnen Kneipen, junge Designer*innen suchen nach Verkaufsflächen für ihre Kollektionen.³⁴

In der zweiten Phase wandelt sich das Image der Nachbarschaft vom Arbeiter*innen- oder Migrant*innenviertel zum jungen, hippen Quartier, das nicht nur Kulturschaffende, sondern auch Kulturkonsument*innen anzieht. Eine zunehmende Medienpräsenz spiegelt die Aufwertung wider: Zeitungen berichten über neue Lokale, Blogs rund um das Viertel entstehen und Reiseführer empfehlen den Besuch.³⁵ Dank den Pionier*innen, die Cafés und Kultureinrichtungen schufen, wird nun die Mittelschicht auf das Viertel aufmerksam. Der neue Lebensstil im Quartier entspricht inzwischen auch Menschen aus höherer

²⁵ ebd., S. 15.

²⁶ ebd., S. 12.

²⁷ ebd.

²⁸ Siehe Glossar im Anhang.

²⁹ Gautier.

³⁰ ebd.

³¹ Vollmer, S. 15.

³² Vollmer, S. 16.

³³ ebd.

³⁴ ebd., S. 17.

³⁵ ebd.

Einkommenschichten, so dass ein Umzug in eine Miets- oder sogar die Investition in eine Eigentumswohnung reizvoll erscheint.

Mit der Ansiedlung der wohlhabenderen Bevölkerungsschicht wird das Viertel spätestens zu diesem Zeitpunkt für Investor*innen interessant.³⁶ Die kulturelle Aufwertung wandelt sich zu einer ökonomischen Inwertsetzung. Die steigenden Grundstückspreise veranlassen beispielsweise Einzeleigentümer*innen zum Verkauf ihrer Immobilien,³⁷ ein relativ hohes Mass an Eigentümer*innen-Wechseln ist die Folge dieser Entwicklung.³⁸ Die Investor*innen werten die neu erworbenen Immobilien durch Renovierung, Sanierung oder Abriss und Neubau auf, um sie für die Mittelschicht attraktiver zu machen und um ihren Gewinn zu maximieren.³⁹ Dabei werden die Pionier*innen der Gentrifizierung häufig selbst aus dem Viertel verdrängt, denn die Gentrifizierungsprozesse sind selten linear sondern zirkulär.⁴⁰ Der Gentrifizierungsprozess findet in der Regel keinen Abschluss, sondern wiederholen sich immer wieder. Sobald dieser Prozess verstanden wird, können sie auch ohne «echte» Pionier*innen ausgelöst werden: Durch die systematische, geplante Image-Aufwertung eines Viertels, beispielsweise durch Immobilienentwickler*innen, kann eine Gentrifizierung künstlich initiiert werden.⁴¹

³⁶ Vollmer, S. 17.

³⁷ ebd.

³⁸ ebd.

³⁹ ebd.

⁴⁰ ebd., S. 18.

⁴¹ ebd.

3.0 STRATEGIEN GEGEN GENTRIFIZIERUNG NACH LISA VOLLMER

Lisa Vollmer, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Urbanistik der Bauhaus Universität Weimar, legt ihren Fokus auf Wohnforschung und soziale Bewegungsforschung. Dieses Kapitel meiner Arbeit stützt sich inhaltlich primär auf Vollmers Publikation «Strategien gegen Gentrifizierung» (2018), in der sie sich mit der Entstehung und den Folgen der Gentrifizierung beschäftigt und getestete Lösungsstrategien vorschlägt. Vollmer eröffnet ihr Kapitel über die Strategien mit den politischen Möglichkeiten. Sie erinnert an die Abhängigkeit der Gentrifizierung von bevölkerungspolitischen Entscheidungen.⁴² Durch diese Abhängigkeit müssen politischen Lösungsstrategien in eine kapitalistische Struktur greifen, die wiederum Wohnen als Ware definiert. Solange Wohnen als Ware und nicht als Zuhause definiert wird, ist die Wohnfrage nach Vollmer unlösbar.⁴³ Sie beschreibt an dieser Stelle dennoch einige politische Instrumente, welche die Marktmacht in der Wohnungspolitik einschränken oder sogar abschaffen können.⁴⁴ Hierbei legt sie den Fokus auf Strategien, die bezahlbare Segmente für untere und mittlere Einkommensschichten schaffen. Zudem müssen diese Strategien zur Dekommodifizierung⁴⁵ des Wohnens beitragen, womit sie die Ausweitung des kollektiven Wohnungsmarktsegmentes zu Ungunsten von Privateigentümer*innen anspricht.⁴⁶ Darüber hinaus ist ihr Ziel, zur Demokratisierung der wohnpolitischen Institutionen und stadtplanerischen Verfahren beizutragen. Vollmer betont, dass nur der Dreiklang – Bezahlbarkeit, Dekommodifizierung und Demokratisierung – das neoliberale Paradigma der aktuellen Wohnungspolitik brechen kann.⁴⁷ Anschaulich wird dieser Dreiklang am Beispiel von Wohnraum in öffentlicher Hand: Nur weil eine öffentliche Organisation oder Institution über den Wohnraum bestimmt, bedeutet das noch lange nicht, dass dieser auch bezahlbar ist oder dass bezahlbarer Wohnraum langfristig bezahlbar bleibt.⁴⁸ Konkret muss laut Vollmer die Vergesellschaftung des Wohnens erfolgen, sprich das Wohnen muss als Einheit von demokratischer Selbstverwaltung und öffentlichem Eigentum verstanden werden.⁴⁹ Ein Beispiel für die demokratische Selbstverwaltung ist das Konzept des Mietshäuser Syndikats, das auch in Basel vertreten ist. Das Grundkonzept dieser neuen Form des alternativen Wohnens ist ein System gegenseitiger Kontrolle von Mieter*innen und der Syndikat AG. Jede Immobilie der Mietshäuser Syndikat gehört einer GmbH, die für die entsprechende Immobilie gegründet wurde. Die Stimmrechte dieser GmbH sind paritätisch⁵⁰ aufgeteilt zwischen den Mieter*innen des Gebäudes und einer zweiten GmbH, die das gesamte Syndikat repräsentiert. So kann der Privatisierung oder dem Verkauf entgegen gewirkt werden.⁵¹

Damit politische und transformative Forderungen gestellt und umgesetzt werden können, muss eine Abstraktion der eigenen Betroffenheit erfolgen. Betroffene Mieter*innen müssen

⁴² Vollmer, S. 74.

⁴³ ebd.

⁴⁴ ebd.

⁴⁵ Siehe Glossar im Anhang.

⁴⁶ Vollmer, S. 74.

⁴⁷ Vollmer, S. 74.

⁴⁸ ebd.

⁴⁹ ebd. S. 76.

⁵⁰ Siehe Glossar im Anhang.

⁵¹ Vollmer, S. 78.

laut Vollmer zuerst eine nach aussen agierende Person etablieren, die gehört wird und die Wohnfrage politisieren kann.⁵² Dieser Prozess ist in einer neoliberalen Gesellschaft, die die Vereinzelung der Menschen fördert und dadurch dem Individuum eintrichert, es sei an seinen Problemen selbst schuld, nicht selbstverständlich.⁵³ Trotzdem – oder vielleicht gerade deswegen – entstehen heterogen organisierte Bewegungen, Initiativen und Kollektive. Oft entstehen diese Bündnisse als Reaktion auf einen Anlass wie zum Beispiel eine Massenkündigung, generelle Unzufriedenheit in einer Nachbarschaft oder das akademische Interesse am Recht auf Staat.⁵⁴ Im Vergleich zu Bürger*inneninitiativen legen diese Initiativen den Fokus nicht auf die Lösung ihres individuellen Problems, sondern versuchen vielmehr auf eine allgemeine politische Problematik aufmerksam zu machen – wie zum Beispiel das Fehlen bezahlbaren urbanen Wohnraumes.⁵⁵

Diese Art von Initiativen bilden sich häufig nach einem bestimmten Muster: Initialzündung ist eine konkrete Bedrohung der eigenen Lebenssituation, anschliessend erfolgt ein Abstraktionsprozess von der individuellen Betroffenheit zu einer strukturellen Interpretation. Im nächsten Schritt entsteht angesichts der eigenen Lage und der systematischen Bedrohung die Gruppenbildung mit ebenfalls betroffenen Personen durch organisierte Treffen der Nachbarschaft, informative Aushänge oder die Suche nach Beratungsangeboten. Die Ursache der Bedrohung wird gemeinsam definiert und anschliessend werden Forderungen gestellt.⁵⁶ Diese Forderungen können sich zum Beispiel an die Eigentümer*innen von Immobilien richten oder in öffentliche Proteste gegen die Stadtpolitik äussern. Durch die anlassbezogene Gründung sind viele Initiativen heterogen zusammengesetzt, wodurch sich die jeweiligen individuellen Lösungs- und Aktionsansätze stark voneinander unterscheiden können.⁵⁷ In dieser Heterogenität liegt jedoch ein Vorteil, da sie zu einer hohen Anpassungsfähigkeit führt. Die Initiative kann Strategien schnell abwandeln und zeitnah auf Diskursverschiebungen reagieren.⁵⁸ Zusätzlich ist der hohe Frauenanteil in derartigen Initiativen bemerkenswert,⁵⁹ was sich möglicherweise auf den sozial orientierten Charakter der Initiativen zurückführen lässt.⁶⁰ Sozialer Austausch ist ein wichtiger Faktor in diesen Gruppierungen, weil der Zweck nicht die Erzielung von Profiten ist. Gemeinsames Essen, der Besuch von Kinovorstellungen, Kunstausstellungen und andere soziale Aktivitäten sind wichtige Elemente dieser Organisationen.⁶¹ Diese sozialen Interaktionen und die soziale Verantwortung für das Zuhause wird traditionell dem weiblich erzogenen Geschlecht zugeschrieben, wodurch diesem der Zugang zu den Initiativen vereinfacht wird.⁶²

⁵² Vollmer, S. 84.

⁵³ ebd.

⁵⁴ ebd.

⁵⁵ ebd., S. 85.

⁵⁶ ebd., S. 86.

⁵⁷ ebd., S. 85.

⁵⁸ ebd., S. 86.

⁵⁹ ebd., S. 87.

⁶⁰ ebd.

⁶¹ ebd.

⁶² ebd.

Abschliessend definiert Vollmer fünf Punkte (ohne zeitliche Reihenfolge), die eine erfolgreiche Initiative gegen Gentrifizierung erfüllen muss:⁶³

- Politisierung der Wohnfrage
Die politischen Hintergründe der Wohnungsnot müssen verstanden werden, um hinterfragt zu werden.
- Unmittelbare Betroffenheit
Die Betroffenheit der Nachbarschaft sowie der breiten Bevölkerung muss gegeben sein, um durch den öffentlichen Diskurs politische Handlungen zu legitimieren.
- Herstellung des Gruppengefühls
Ein starkes Gruppengefühl innerhalb des Kollektivs ist von hoher Wichtigkeit.
- Mobilisierung
Die Mobilisierung ist die Folge der erfolgreichen Herstellung des Gruppengefühls und der unmittelbaren Betroffenheit. Voraussetzungen für die Mobilisierung sind der vorhandene Tatendrang innerhalb der Organisation, verbunden mit vorhandenem Wissen zur Umsetzung von Aktionen, beziehungsweise der Bereitschaft, sich dieses Wissen anzueignen.
- Vernetzung
Eine gute Vernetzung fungiert als ideales Werkzeug und bedingt die oben aufgeführten Grundvoraussetzungen.

Nach diesen Kriterien soll in den folgenden Kapiteln die Hausbesetzungsszene Basel am Beispiel der Besetzung an der Elsässerstrasse – auch Elsi genannt – analysiert und ausgewertet werden.

⁶³ Vollmer, S. 89.

4.0 DER HÄUSERKAMPF – HISTORISCHE VERORTUNG

Die Anfänge der Hausbesetzungs-Bewegung liegen in den 1960er Jahre.⁶⁴ Die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war vorbei und eine Ära des Wandels setzte ein.⁶⁵ Die Stadt Frankfurt am Main ist ein beeindruckendes Beispiel für stark steigende Grundstückspreise: Hier erhöhte sich der Bodenpreis zwischen 1950 und 1970 um mehr als das zweihundertfache.⁶⁶ Das Stadtzentrum – bislang Wohnquartier für Arbeiter*innen – wurde mit Bürohochhäusern bebaut, die hohe Gewerbeten abwarfen.⁶⁷ Als Antwort auf diese Entwicklung bildeten sich im Zuge der studentischen Proteste ab 1967 Bürger*inneninitiativen und Mieter*innengruppen.⁶⁸ Angelehnt an die Denkweisen von Marx und Engels wurde das Privateigentum hinterfragt und das Recht auf Boden gefordert. Dies ist nicht weiter überraschend, obwohl Friedrich Engels' Text «Zur Wohnungsfrage» fast hundert Jahre vor der Entstehung des Häuserkampfes erschien. Engels proklamiert in diesem Text die unabwendbare Wohnungsnot, solange das Privateigentum an Grund und Boden fortbestehe und gleichzeitig von der herrschenden Klasse verteidigt wird.⁶⁹ Der Häuserkampf sah wie Engels das Paradoxon der Privatisierung von Boden an einem Ort wie einer Grossstadt, in welcher sich zahlreiche Menschen den Grund teilen müssen.⁷⁰ Gleichzeitig richteten sich kommunale Eigentümer wie die Stadt selbst – die der breiten Bevölkerung dienen sollte –, nach derselben Kapitalverwertungslogik wie Banken und die Industrie.⁷¹ Der Häuserkampf suchte – nicht nur in Frankfurt – nach einem neuen Weg: der Vergesellschaftung des Stadtraumes,⁷² sprich, eine neue Form von Quartieren, welche Wohnen und Arbeiten zusammenführt. Wie schon angedeutet, wurde der Wohnungskampf (Häuserkampf oder auch Hausbesetzungs-Szene genannt) primär von der politisch linken Jugend getragen.⁷³ Ostermärsche, Streiks und universitäre Institutsbesetzungen legten den Grundstein für den Häuserkampf.⁷⁴ Die Bereitschaft, gegen die Obrigkeit zu agieren, Widerstand zu leisten und Gehorsam zu verweigern, waren wichtige Voraussetzungen.⁷⁵ Der Bewegung gelang es zudem, grosse Teile der ansonsten gefügigen, obrigkeitshörigen Bevölkerung zu überzeugen. Denn bereits in den 1970er und 1980er Jahren wuchs die Wohnungsnot und der Leerstand von Gebäuden nahm enorm zu, was die Gesamtbevölkerung zu spüren bekam.⁷⁶ In der Schweiz wurde die Wohnungsnot durch die Einführung des Pensionskassenobligatoriums 1985 stark gefördert.⁷⁷ Die Pensionskassen waren zu diesem Zeitpunkt keine Neuheit: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versicherten die Pensionskassen primär Polizisten, Lehrer und Beamte.⁷⁸ Nach dem Obligatorium steigerten

⁶⁴ Sichtermann, S. 15.

⁶⁵ ebd.

⁶⁶ ebd.

⁶⁷ ebd., S. 16.

⁶⁸ ebd.

⁶⁹ ebd., S. 15.

⁷⁰ ebd., S. 16.

⁷¹ ebd.

⁷² ebd., S. 17.

⁷³ ebd., S. 18.

⁷⁴ ebd.

⁷⁵ ebd.

⁷⁶ ebd., S. 19.

⁷⁷ Bondolfi.

⁷⁸ Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.

sich die Gewinne der Pensionskassen ins Unermessliche, daher wurden sichere und rentable Investitionen gesucht. Die Lösung? Der Immobilienmarkt.⁷⁹

4.1 FREIRÄUME IN BASEL UND IHRE WICHTIGKEIT

In Basel begannen die Protestwellen Ende der 70er Jahre: Von 1978 bis 1982 entstand die erste Welle, die zweite fand zwischen 1986 bis 1989 statt.⁸⁰ Auch hier wurde die Bewegung von der Jugend getragen, die spezifische Forderungen nach Freiflächen und Räumen zu ihrer autonomen Nutzung stellte. Diesen Forderungen wurde zum damaligen Zeitpunkt nachgekommen und die alte Stadtgärtnerei zum sozialen Zentrum umgebaut.⁸¹

Warum sind diese Freiräume so wichtig? Laut des Aktivisten Richard Wolff und der Globalisierungskritikerin Naomi Klein sind kreative Freiräume die Grundlage für eine positive Stadtentwicklung. In autonomen Räumlichkeiten können neue Zeichen und Codes entstehen, welche die Weiterentwicklung der Kultur ermöglichen, ohne diese Räume verkümmert die Stadt. Durch Standardisierung, Reglementierung und Kontrollierung wird eine Stadt kulturell langweilig.⁸² Diese Erkenntnis verdeutlicht, dass Freiräume das freie Denken erst ermöglichen. Das freie Denken war in den Augen der Hausbesetzer*innen schon immer schwierig,⁸³ weil der öffentliche Raum klare Verhaltensregeln vorgibt. Er wird vorrangig zur Fortbewegung oder Konsumation genutzt. Parallel existieren kommerzfreie öffentliche Räume wie Parks. Aber auch diese sind nicht gänzlich frei von Reglementierungen, beispielsweise durch das Verbot oder Regulierung der Lautstärke von Musikboxen.⁸⁴ Räume ohne (oder wenigen) Verhaltensregeln, fördern demnach neue Verhaltensformen. Diese Schlussfolgerung wird von Martina Löws Gedanken zu räumlichen Strukturen bestätigt. Nach Löw werden Räume als relationale (An-) Ordnung von Menschen (Lebewesen) und sozialen Gütern verstanden.⁸⁵ Beruhend auf der Anordnung sozialer Güter (materielle wie Tische, Stühle und symbolische wie Lieder oder Vorschriften), verhalten sich Menschen unterschiedlich.⁸⁶ Diesen Vorgang bezeichnet Löw als Spacing. Neben dem Spacing betont Löw die Wichtigkeit der menschlichen Wahrnehmungs-, Vorstellungs-, und Erinnerungsprozesse.⁸⁷ Geprägt durch gesellschaftliche Strukturen – zum Beispiel die Kultur, in der der Mensch erzogen wurde –, wird das Spacing von jedem Menschen anders wahrgenommen. Diesen Aspekt bezeichnet Löw als Syntheseleistung.⁸⁸ Spacing und Syntheseleistung produzieren in ihrem Wechselspiel die Handlungsdimension des Lebewesens. Durch neue Formen des öffentlichen Raumes, in diesem Fall die Freiräume (Spacing), werden neue Syntheseleistungen angeregt und dadurch neue Handlungsdimensionen eröffnet.

⁷⁹ Bondolfi.

⁸⁰ Sichtermann, S. 491.

⁸¹ ebd.

⁸² Gross/Surber.

⁸³ Ryser.

⁸⁴ ebd.

⁸⁵ Löw, S. 153.

⁸⁶ ebd., S. 159.

⁸⁷ ebd.

⁸⁸ ebd.

5.0 DIE HAUSBESETZUNG ELSI

Das folgende Kapitel basiert auf einem Interview, welches im Rahmen der vorliegenden Arbeit mit Menschen der Hausbesetzung Elsi geführt wurde. Um die Anonymität dieser Menschen zu wahren, werden sie in dieser Arbeit Kollektiv Elsi genannt. Im Folgenden werden die Erkenntnisse des Interviews in gekürzter Form zusammengefasst. Das vollständige Interview ist im Anhang unter «8.3.2 SELBST ERSTELLTE QUELLEN» zu finden.

5.1 ENTSTEHUNG

Einer der bekanntesten Freiräume in Basel liegt im ehemaligen Arbeiter*innenviertel, dem Quartier St. Johann.⁸⁹ Abgeleitet vom Strassennamen – Elsässerstrasse – erstreckt sich die Hausbesetzung «Elsi» über die Häuser 128, 130 und 132 mit dazugehörigem Hinterhaus. Letzten April konnte das Kollektiv sein dreijähriges Jubiläum feiern, eine ungewöhnlich lange Zeit für eine Hausbesetzung.⁹⁰

Die Besetzung begann am Montag, dem 11. Juni 2018 mit dem Kollektiv ZÄT BAP, welches sich selbst in ihrem ersten Communiqué als eine Gruppe von Menschen beschreibt, die den Drang verspüren, autonom zu leben und zu wohnen.⁹¹ Sie forderten autonomen Freiraum, Wohnraum und Arbeitsraum – einen Ort ohne Leistungsdruck, wo das Teilen im Zentrum steht und nicht der Besitz.⁹²

Ausgelöst wurde die Besetzung durch die Pläne der Areion Management AG, der Besitzerin der Liegenschaft. Der Aktiengesellschaft schwebten grösstenteils Zweieinhalb-Zimmerwohnungen für 26 Mietparteien zu einem Preis von jeweils 1'420.- Franken pro Monat vor.⁹³ Um diese Pläne zu verwirklichen, war seit 2014 ein Abriss und Ersatzbau in Planung. Dieses Vorhaben sollte zwei Wochen nach dem Besetzungsdatum bewilligt werden, obwohl das Gesuch erst am 20. Mai 2018 eingereicht worden war.⁹⁴ Zudem fehlte das öffentliche Baugesuch.⁹⁵

Anfangs der Besetzung suchte das Kollektiv mehrmals den Kontakt zur Eigentümerschaft. Die Versuche führten zu einem Treffen und Telefonaten mit dem CEO und Delegierten des Verwaltungsrates Eric Hägler.⁹⁶ Das Kollektiv versuchte ein Bleiberecht im Gegenzug zur Bezahlung von Strom und Wasser auszuhandeln. Trotz anfänglicher Verhandlungsansätze konnten die Parteien sich nicht einigen. Hägler bot dem Kollektiv zu Beginn zwei Optionen an: Entweder würde die Besetzung in eine Zwischennutzung mit allen dazugehörigen Kosten und Regelungen bis August umgewandelt oder die Besetzung würde bis folgenden Montag geduldet. Der Vorschlag der Zwischennutzung wurde vom Kollektiv kategorisch abgelehnt, da er den Abriss nicht verhindern und die Abrisspläne mitfinanzieren würde. Die Zwischennutzung hätte zudem die Personalien der Besetzer*innen erfordert, um die

⁸⁹ Strupler.

⁹⁰ [Squat!net].

⁹¹ ELSI LEBT.

⁹² ebd.

⁹³ ebd.

⁹⁴ ebd.

⁹⁵ [Squat!net].

⁹⁶ ELSI LEBT.

Eigentümerschaft von der Haftung für die Besetzer*innen freizustellen. Da das Kollektiv anonym bleiben wollte, war dies ein zusätzlicher Grund für die Ablehnung.⁹⁷ Obwohl die Entscheidung der Besetzer*innen für die Bewilligung der Besetzung bis folgenden Montag noch am selben Tag kommuniziert wurde, zog Hägler am Folgetag seine Vorschläge zurück und drohte mit der polizeilichen Räumung. Auch wenn dies eine fragwürdige Kommunikationsstrategie seitens der Areion Management AG war, war sie dennoch ein legitimer Schritt, da in Basel eine Hausbesetzung als Hausfriedensbruch gilt.⁹⁸ Die Polizei darf hingegen erst handeln, wenn ein Strafantrag der Eigentümerschaft vorliegt.⁹⁹ Es existieren jedoch neben der Alternativen zur polizeilichen Räumung. Die Vermittlungs- und Beratungsstelle, die Staatliche Schlichtungsstelle für Mietstreitigkeiten oder der Hauseigentümergeverband Basel-Stadt kann zur Mediation zwischen den Parteien hinzugezogen werden.¹⁰⁰

In der Geschichte der Besetzung kam es trotz Alternativen zu mehreren Räumungen. Die erste Räumung erfolgte durch den Hausmeister, wobei zu diesem Zeitpunkt keine Personen in der Elsi anwesend war.¹⁰¹ Die zwei darauffolgenden Räumungen erfolgten durch die Polizei.¹⁰² Die Besetzer*innen der Elsi wurden trotzdem immer wieder aktiv, es wurde zusammen mit den Nachbar*innen gelacht, musiziert, dekoriert und Informationen ausgetauscht. Viele der Quartierbewohner*innen waren sich des Leerstandes nicht bewusst und empörten sich über die Abrisspläne.¹⁰³

2019 konnten die Aktivist*innen die Empörung der Nachbarschaft produktiv nutzen: Gleich zwei Petitionen wurden dem Grossen Rat übergeben.¹⁰⁴ Eine dieser Petitionen wurde durch den Quartierverein mit 399 Unterschriften eingereicht und legte dar, dass das Erscheinungsbild des Quartiers durch den wesentlich höheren Neubau zerstört werden würde.¹⁰⁵ Die zweite Petition wurde vom Petitionskomitee Elsässerstrasse 128–132 und 2'149 Unterstützer*innen eingereicht.¹⁰⁶

Die Petitionen waren erfolgreich: Die Häuser an der Elsässerstrasse stehen seit dem 11. Mai 2021 unter dem kantonalen Denkmalschutz.¹⁰⁷ Grund dafür war die Erkenntnis oder der Wunsch des Regierungsrates, dass die typischen Mehrfamilienhäuser im Quartier St. Johann erhalten bleiben sollen.¹⁰⁸ Die Häuser wurden um 1900 erbaut und sind nach Aussagen des Regierungsrates ein städtebaulicher Beleg für die zunehmende Verbindung zwischen Arbeit und Wohnen.¹⁰⁹ Der Denkmalschutz umfasst jedoch nicht alle Teile der Häuser, lediglich die Erschliessungs- und Grundrissstruktur, sowie die bauzeitliche Ausstattung im Innern der Häuser. Dadurch können die Werkstattgebäude im Hinterhof durch einen Neubau ersetzt werden.¹¹⁰

⁹⁷ ebd.

⁹⁸ Schreier (2022).

⁹⁹ ebd.

¹⁰⁰ ebd.

¹⁰¹ Siehe Interview im Anhang.

¹⁰² ELSI LEBT.

¹⁰³ ebd.

¹⁰⁴ Schreier (2019).

¹⁰⁵ ebd.

¹⁰⁶ ebd.

¹⁰⁷ Kolb/Gassmann.

¹⁰⁸ ebd.

¹⁰⁹ ebd.

¹¹⁰ ebd.

5.2 ELSI HEUTE

Die Elsi hat sich als autonomer, kultureller Begegnungsort im Quartier St. Johann und der Stadt Basel etabliert. Heute gehört sie neben dem Wagenplatz am Basler Hafen, der Villa Rosenau und der ehemaligen Stadtgärtnerei zu den längsten Hausbesetzungen in der Hausbesetzungsgeschichte Basels.¹¹¹ Aktuell wird die Elsi zum vierten Mal besetzt.¹¹² Die Hausbesetzung umfasst ein Sitzungsraum, ein Büro, das Kaffee Niederschwellig mit dazugehöriger unkommerzieller Ladenfläche (Freeshop), einen grossen Turnraum mit Mattenboden, eine kollektive Werkstatt, eine Fahrradwerkstatt, ein gemütliches Wohn- und Esszimmer, die Gemeinschaftsküche, den Konzertraum, ein Atelier, einen Ausstellungsraum sowie eine Feuerschale und einem Pingpongstisch im Innenhof.¹¹³

Seit dem 25. Mai 2022 ist eine Baupublikation der Areion Management AG an der Fassade der Elsi angebracht. Die Publikation informiert über Vorhaben zur Renovierung, Sanierung, eines Liftanbaus mit Balkonen, Dachausbau und einer Umnutzung. Was mit dieser Umnutzung gemeint ist, wird nicht genauer erläutert. Die Einspruchsfrist läuft bis zum 24. Juni 2022.¹¹⁴ Der Zeitpunkt der Baupublikation gibt zu denken: Nur drei Tage später, am 28. März 2022, traten die neuen Wohnschutzbestimmungen von Basel-Stadt in Kraft.¹¹⁵ Die Bestimmungen wurden als Reaktion auf die Annahme der Initiative «Ja zum ECHTEN Wohnschutz» im November 2021 durch das Basler Stimmvolk umgesetzt. Wichtig für die Areion Management AG ist die Änderung des Wohnschutzgesetzes. Unter anderem wird eine zusätzliche Bewilligungspflicht mit Mietzinskontrolle für Sanierungen, Um-, An- und Ersatzneubauten eingeführt. Diese tritt aber erst in Kraft, wenn sich Basel in einer Wohnungsnot befindet. Diese wird durch die Leerstandsquote bestimmt, die bei oder unter 1.5% liegen muss.¹¹⁶ Nach aktuellem Stand vom 1. Juni 2021 liegt die Leerstandsquote in Basel-Stadt bei 1.1%.¹¹⁷ Diese Umstände legen den Gedanken nahe, dass der Zeitpunkt der Baupublikation strategisch gewählt wurde, um eine zusätzliche Bewilligung zu vermeiden, was jedoch zum aktuellen Zeitpunkt nicht belegt werden kann.

Das Kollektiv Elsi plant gegen die Baupublikation Einspruch zu erheben. Ihnen ist wichtig, der Öffentlichkeit zu zeigen, was das Quartier und die Stadt mit der Elsi verlieren würde. Die Besetzung wurde nicht nur zum Zuhause der Besetzer*innen, sie entwickelte sich in den letzten drei Jahren zu einem beliebten Quartiertreffpunkt. Dies soll mithilfe eines selbstgedrehten, anonymisierten Filmes über die Elsi mit all ihren Angeboten gezeigt werden. Dieser Film soll an die Medien weitergeleitet werden, um die Öffentlichkeit auf die Vorhaben der Areion Management AG aufmerksam zu machen. Wie die Geschichte der Elsi weitergehen wird, bleibt abzuwarten.

¹¹¹ Schreier (2022).

¹¹² Siehe Interview im Anhang.

¹¹³ radar.squat.net.

¹¹⁴ Schreier (2022).

¹¹⁵ Medienmitteilung Regierungsrat 26.04.2022.

¹¹⁶ ebd.

¹¹⁷ Statistische Ämter der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft.

5.3 ANALYSE NACH VOLLMER

In Kapitel 3.0 wurden die wichtigsten Punkte zusammengefasst, welche eine erfolgreiche Initiative gegen Gentrifizierung laut Lisa Vollmer erfüllen muss. Anhand dieser Punkte wird hier nun die Elsi analysiert. Vollmer gewichtet alle Punkte gleich und definiert keine Chronologie, auch wenn sich die Punkte teils gegenseitig beeinflussen.

Die folgende Analyse beginnt mit dem Punkt der Politisierung der Initiative. Dieser Umstand beruht auf der Information, dass dem ZÄT BAP Kollektiv bereits vor Beginn der Besetzung die politischen Veränderungen im St. Johannis Quartier bewusst war.¹¹⁸ Das Kollektiv konnte die Gründe hinter den Abriss- und Neubauplänen wirtschaftlich einordnen. Der Neubau würde eine neue Mieterschaft mit höherem Einkommen anziehen und dem Kollektiv wurde bewusst, dass der Neubau keine Aufwertung für das Quartier darstellen würde. Gleichzeitig wehrte sich das Kollektiv gegen die Scheinlösung der Stadt für die Wohnungsnot. Diese Scheinlösung beinhaltet laut Kollektiv die Umquartierung der verdrängten Menschen in Zwischennutzungen.¹¹⁹ Langfristig werden diese Menschen ihres Wohnrechtes beraubt und zu «Lückenfüllern» reduziert.¹²⁰ Das Kollektiv definierte somit die Wohnungsnot als politisches Problem der Stadt Basel.

Der nächste Punkt, welcher analysiert werden soll, ist die Erkenntnis der unmittelbaren Betroffenheit. Dabei handelt es sich nicht zwingend um die direkte Betroffenheit des Kollektivs selbst. Vielmehr wurde dem Quartier durch die Interaktion mit den Nachbar*innen gezeigt, was bei einem Abriss verloren gehen würde. Die Empörung der Nachbarschaft zeigt sich im Erfolg der Petitionen. Auch das Aufhängen von Bannern zur Strasse hin half dem Kollektiv,¹²¹ da diese als anonyme Form der Informationsvermittlung dienten. Die Aufmerksamkeit des Quartiers wurde auf die Besetzung gelenkt und führte zu verbaler und non-verbaler Zustimmung der Passant*innen, wie zum Beispiel durch einen hochgehobenen Daumen beim Passieren der Elsi.¹²² Berichte über negative Reaktionen konnten nicht gefunden werden, was ihre Existenz allerdings nicht widerlegt.

Anschliessend musste das Gruppengefühl zwischen den Besetzer*innen intern sowie zwischen den Besetzer*innen und den Quartier-Bewohner*innen hergestellt werden. Weil das Kollektiv für die Besetzung gegründet worden, konnte das Gruppengefühl durch das gemeinsame Ziel (den Abriss der Häuser verhindern) zu Beginn der Besetzung etabliert werden. Dieses Gruppengefühl trägt bis heute die Besetzung und gilt als einer der grössten Erfolge des Kollektivs.¹²³

Das Gruppengefühl zwischen den Besetzer*innen und der Nachbarschaft wird über verschiedene Formate aktiv gefördert. Wöchentliche Veranstaltungen, die öffentlich zugänglich sind, dienen dem Austausch. Dazu gehört beispielsweise der Mittagstisch, der mittwochs nicht nur zum Essen, sondern auch zum gemeinsamen Kochen einlädt. Der «Ohne Bleibe Chor» ist ein weiteres Format, welches sich als anarchistische und selbstorganisierte Singgruppe beschreibt und wöchentlich alle singbegeisterte Menschen in die Elsi einlädt.¹²⁴ Weiterhin lädt das Kaffee Niederschwellig zum Austausch ein, das über

¹¹⁸ Siehe Interview im Anhang.

¹¹⁹ ELSI LEBT.

¹²⁰ ebd.

¹²¹ ebd.

¹²² ebd.

¹²³ Siehe Interview im Anhang.

¹²⁴ Bseite.info.

einige Treppenstufen von der Elsässerstrasse aus für jede*n rund um die Uhr an sieben Tagen die Woche geöffnet ist. Stühle, Tische, Blumen und Kerzen laden zum Verweilen ein, die Kaffeemaschine und ein Wasserkocher stehen zur Selbstbedienung auf der Theke, in gestapelten Kisten wird Obst und Gemüse angeboten. Ein Schild informiert über einen Chat, der Informationen zu den aktuellen Obst- und Gemüseangeboten bietet. Es gibt keine Preisschilder, neben den Kisten ist jedoch ein Spendenbehälter aufgestellt. Gegenüber vom Obst und Gemüse lädt eine Wand mit Texten und Bildern zum Betrachten ein. Sie zeigt den Werdegang der Besetzung: Bilder aus dem eigenen Blog hängen neben Zeitungsausschnitten, Zines, Veranstaltungsflyern und Fotografien mit anonymisierten Hausbesetzer*innen. Jeden letzten Sonntag im Monat lädt das Kollektiv Elsi Passant*innen zum Kaffee und zum Verweilen ein. Diese Veranstaltung dient der Vernetzung, Mobilisierung und dem Austausch – mehrere Punkte, die Vollmer für eine erfolgreiche Initiative voraussetzt.

6.0 AUSWERTUNG DER HAUSBESETZUNG

Die vorgegangenen Kapitel versuchten die Problematik der Gentrifizierung zu beleuchten. Zudem wurde eine Möglichkeit beschrieben, wie gegen die kapitalistische Stadtentwicklung vorgegangen werden kann. Der Fokus lag dabei auf dem Engagement von Individuen in Form einer autonom organisierten Gruppierung. In diesem Kontext taucht immer wieder der Begriff Partizipation auf. Aber was heisst Partizipation? Und wieso kann Partizipation nicht als selbstverständlich erachtet werden?

6.1 PARTIZIPATION

Der Begriff Partizipation leitet sich vom lateinischen Wort «particeps» ab, was so viel wie «teilnehmend» bedeutet und eine Beteiligung, Mitwirkung oder Einbeziehung impliziert.¹²⁵ Im Kontext des Entwurfsprozesses kann Partizipation für Architekt*innen aufwändig und nervenaufreibend sein.¹²⁶ Dies ist zu einem gewissen Grad nachvollziehbar, denn Partizipation ist nicht gesetzlich vorgeschrieben und damit verbundener Aufwand wird demnach nicht automatisch vergütet.¹²⁷ Ein intensiver Austausch mit der auftraggebenden Partei ist bereits im Vorfeld vonnöten und das Verständnis für das Anliegen muss bereits seitens der Architekt*innen wie auch der Bauherrschaft vorhanden sein.¹²⁸ Gleichzeitig haben sich die Standards, nach denen Gebäude bewertet werden, geändert: Die Nachhaltigkeit und der Grad der Identifikation seitens der Nutzer*innen – Faktoren die heute stärker positiv gewertet werden – stehen in engem Zusammenhang mit einem partizipativen Entwurfsprozess.¹²⁹ Durch die Partizipation der künftigen Bewohner*innen können Gebäude nach deren spezifischen Wünschen erbaut werden. Die Folgen sind nicht nur zufriedener Bewohner*innen, sondern auch eine ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit. Durch erfolgreiche Partizipation verringern sich die Instandhaltungskosten und eventuelle Renovationskosten sowie der Verbrauch an Baumaterialien, was zu einem geringeren Energieverbrauch führt.¹³⁰

Um aber einen partizipativen Entwurfsprozess zu ermöglichen, müssen soziale Hürden überwunden werden. Zum Beispiel können Sprachbarrieren die Kommunikation erschweren oder unmöglich machen. Auch der Zeitfaktor spielt eine ausschlaggebende Rolle, denn nicht jeder Mensch kann sich nach einem langen Tag der Lohnarbeit noch (ehrenamtliches) Engagement leisten.¹³¹

Spannend ist jedoch der Vergleich mit der Hausbesetzung. Menschen, die sich für die Wohnform einer Hausbesetzung entscheiden, sparen Geld. Sie zahlen keine Miete und wenn sie etwas zahlen, beispielsweise für den Wasser- und Stromverbrauch wie in der Elsi – handelt es sich im Vergleich um sehr geringe Wohnkosten. Dieser Umstand eröffnet den

¹²⁵ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

¹²⁶ Hofmann (2014), S. 9.

¹²⁷ ebd.

¹²⁸ ebd.

¹²⁹ ebd.

¹³⁰ ebd., S. 10.

¹³¹ Hofmann (2017), S. 14.

Besetzenden neue Möglichkeiten:¹³² Formate wie der Mittagstisch, die Fahrradwerkstatt oder das Kaffee Niederschwellig können ohne hohe finanzielle Entschädigung angeboten werden, häufig werden nur freiwillige Spenden für die Unkosten gesammelt. Der «Ertrag» dieser Angebote lässt sich nicht in Geld messen, sondern vielmehr durch das Wachsen des Gemeinschaftsgefühls. Die Angebote erhöhen die Sensibilisierung der Nachbarschaft, indem Gespräche über Stadtentwicklung und Begegnungen gefördert werden. Begegnungen im Kaffee Niederschwellig, aber auch innerhalb der Bewohnerschaft der Besetzung.¹³³ Durch die bunt gemischte Bewohnerschaft werden alle hinsichtlich anderer Lebensrealitäten sensibilisiert. Die Besetzer*innen empfinden das wachsende Gemeinschaftsgefühl und den konstanten Austausch untereinander als eines der grössten Erfolgserlebnisse.¹³⁴ Aber wie erfolgreich ist der Versuch der Sensibilisierung der Nachbarschaft?

6.2 SENSIBILISIERUNG

Um diese Frage zu beantworten, muss zuerst definiert werden, was eine erfolgreiche Sensibilisierung bedeutet. Der Begriff stammt vom verwandten Wort «sensibel» ab, welches wiederum aus dem lateinischen «sentire» abgeleitet wird. «sentire» bedeutet so viel wie «empfinden», «fühlen» oder «wahrnehmen».¹³⁵ Der Begriff «Sensibilisierung» umschreibt also den Versuch, sich selbst oder sein Umfeld zum Empfinden, Fühlen und Nachdenken zu animieren. Dieser Versuch geht Hand in Hand mit Vollmers Forderung nach einer direkten Betroffenheit als Voraussetzung für eine erfolgreiche Besetzung. Aber wann ist eine Sensibilisierung erfolgreich?

Einige Studien des Sensibilisierungsprogrammes CLEVER von Biovision in Zusammenarbeit mit Letizia Manzambi vom CEAS geben Antworten.¹³⁶ Die Studien untersuchten die menschliche Fähigkeit, das persönliche Verhalten im Kontext von Energie, Abfall und Food Waste anzupassen. In einer Studie von Manzambi bildeten Kinder und Jugendliche im Alter zwischen acht und zwölf Jahren die Untersuchungsgruppe.¹³⁷ Es zeigte sich, dass die Teilnehmer*innen von ihrem jungen Alter profitierten. Verhaltens- und Denkmuster waren noch nicht zu stark ausgeprägt und konnten einfach beeinflusst werden. Gleichzeitig befanden sich die Teilnehmer*innen in einer Selbstfindungsphase, was die Anpassungsfähigkeit weiter unterstützte. Eine andere Studie belegt die Wichtigkeit des Aha-Momentes. Teilnehmende aller Altersgruppen wurden zu einem Zeitpunkt innerhalb der Studie einer neuen Information ausgesetzt, welche eine grundlegende Überzeugung in Frage stellte oder widerlegte. Nach dieser neuen Information waren die Teilnehmenden bereitwilliger, ihr Konsumverhalten zu ändern. Manzambi wies abschliessend darauf hin, dass eine Veränderung nur erreicht werden kann, wenn die eigene Bereitschaft zur Veränderung vorhanden ist. Die Teilnehmer*innen mussten sich auf das Thema einlassen und bereit sein, das eigene Verhalten zu reflektieren.¹³⁸

¹³² Ryser.

¹³³ Siehe Interview im Anhang.

¹³⁴ ebd.

¹³⁵ Wortbedeutung.info.

¹³⁶ Blumer/Roversi.

¹³⁷ ebd.

¹³⁸ ebd.

Im Sensibilisierungsprozess der Nachbarschaft oder der Stadtbevölkerung hinsichtlich der Problematik der Gentrifizierung werden selten Kinder und Jugendliche angesprochen. Das Zielpublikum ist vorwiegend die Gesellschaftsgruppe, welche sich kritisch mit der Stadtpolitik auseinandersetzen kann. Hiermit soll nicht ausgeschlossen werden, dass Kinder Politik verstehen können. Um Kindern und Jugendlichen jedoch ein komplexes Thema wie die Stadtpolitik verständlich nahezubringen, wären adäquate Lehrmittel und hoher Aufwand notwendig und soll hier nicht weiter diskutiert werden.

Im Vergleich zu Kindern und Jugendlichen ist die aktuelle Zielgruppe zumindest in den Anfängen ihres erwachsenen Alters. Dieser Annahme folgt die Erkenntnis, dass sie ihre Ansichten und Vorstellungen hinsichtlich Politik, Gesellschaft und Staat mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits festigen konnten, wobei die Studien zeigen, dass die Sensibilisierung durch ein höheres Alter der Zielgruppe erschwert wird.

Weiterhin zeigen die Studien, dass eine erfolgreiche Sensibilisierung einen Aha-Moment beinhaltet. Dieser Moment kann zum Beispiel die Information zum Abriss der Elsi sein, welche nicht öffentlich kommuniziert wurde. Wie bereits beschrieben, waren die Reaktionen auf diese Information Empörung und Unverständnis. Der Aha-Moment ist geglückt, die Menschen begannen «mitzufühlen».

Der Erfolg dieser Sensibilisierung lässt sich an den über 2'000 Unterschriften der eingereichten Petitionen ablesen. Die Petition ist im Kontext der Hausbesetzungskampfes ein gut gewähltes Werkzeug. Dies bestätigt der Basta-Grossrat Urs Müller-Walz. Nach ihm kann eine Petition ihre Wirkung erst unter dem Einfluss starker Emotionen entfalten.¹³⁹ Das Anliegen der Petition muss nach Müller-Walz bereits in Bewegung sein und darf sich nicht mehr in der Konzeptionsphase befinden.¹⁴⁰ Weiterhin profitiert die Petition von der direkten Betroffenheit, die bereits von Vollmer angesprochen wurde. Beide Punkte erfüllte die Elsi zum Zeitpunkt der Petitionseinreichungen.

6.4 FAZIT

Abschliessend kann anhand der Evaluierung der einzelnen Punkte festgestellt werden, dass die Elsi laut Lisa Vollmer eine gut organisierte, funktionale Hausbesetzung ist. Sie erfüllt alle Punkte der erfolgreichen Organisation. Kann nun das Kollektiv Elsi, bestehend aus Individuen, die Gentrifizierung aufhalten? Das Kollektiv definiert als Erfolgserlebnisse das Gemeinschaftsgefühl und das kollektive Zusammenleben. Weiterhin zählt die Verhinderung des Abrisses für drei Jahre und die wirkungsvollen Petitionen zu den Haupterfolgen gegen die Gentrifizierung des St. Johannis Quartiers. Das aktuelle Baugesuch an der Fassade macht jedoch deutlich, dass der Kampf noch nicht zu Ende ist. Obwohl die Publikation erst nach drei Jahren dort hängt. Diese Umstände lassen weder ein klares Ja noch ein deutliches Nein zu. Aber ohne die Bemühungen des Kollektivs hätte dem Abriss bereits vor drei Jahren nichts im Weg gestanden und die Elsi hätte sich nicht zu einem Quartiertreffpunkt entwickeln können. Die Petitionen konnten insgesamt über 2'500 Menschen überzeugen, sich mit der Elsi und somit der Thematik der Gentrifizierung in Basel auseinanderzusetzen. In jedem

¹³⁹ Schreier (2019).

¹⁴⁰ ebd.

Falle kann festgestellt werden, dass die Bemühungen der kollektiv organisierten Individuen positive Ergebnisse im Kampf gegen die Gentrifizierung erbrachten.

7.0 PERSÖNLICHE STELLUNGNAHME

Je länger ich an diesem Text arbeitete, desto drängender stellte sich mir die Frage: Was bewirkt diese Arbeit? Auch wenn der Kontext eine Bachelor-Thesis ist und voraussichtlich nicht veröffentlicht wird, so musste und wollte ich mich doch mit möglichen Auswirkungen meiner Arbeit beschäftigen. Basierend auf einem Artikel des Missy Magazines möchte ich die Auswirkungen von Werken – in diesem Fall Serien – zum Thema Gentrifizierung hinterfragen.¹⁴¹ Der Artikel «Bingen ohne Cringen» thematisiert zwei Serien, – «Vida» (2018–2020) ausgestrahlt vom Pay-TV-Sender Starz und «Gentefied» (2020–2022) auf Netflix – die beide in Boyle Heights, einem Stadtteil in Los Angeles, spielen. Beide Serien thematisieren die Problematik der Gentrifizierung. Auslöser für die Serien waren die steigenden Mietpreise in Boyle Heights und der Wunsch nach mehr Repräsentation von latinx¹⁴² Menschen. Trotzdem wurde gegen die Produktionen demonstriert. Vor Ort von der Gruppe Defend Boyle Heights und auch online. Den Produktionen wurde das Klauen und die Kommodifizierung der Protestkultur und marginalisierten Identitäten vorgeworfen. Für wer wurden die Serien produziert? Die Arbeiter*innenklasse ist sich der Gentrifizierung bewusst, sie erleben sie täglich, wurde argumentiert. Folgen der Kritiken war die Verlegung der Dreharbeiten von den Strassen Boyle Heights in Studios.¹⁴³

Fazit dieses kurzen Exkurses ist die Erkenntnis, dass ein Werk zur Sensibilisierung um des Sensibilisierens Willen nicht automatisch positive Folgen hat. Ich masse mir nicht an, dass meine Arbeit der Reichweite einer Netflix Serie in irgendeiner Weise nahe kommt. Aber mir ist dennoch bewusst, dass ich mich aus dieser Problematik nicht exkludieren kann oder darf. In meiner Position als junge Szenografin mache ich mir viele Gedanken zum öffentlichen Raum. Während meines Studiums fragte ich mich immer wieder, wie ich (öffentlichen) Raum zugänglich und für verschiedene Interessensgruppen vielschichtig gestalten kann. Beim Schreiben dieser Arbeit wurde mir bewusst, dass ich schnell in die Falle tappen könnte, eine potenzielle «Gentrifiziererin» zu werden. Nach Vollmers Ansicht kann ich das nicht sein, da ich keine systematische Aufwertung mit kapitalistischen Handlungsmotiven betreibe. Auch wenn ich diese Ansicht verstehe, können meine szenografischen Arbeiten zum Gentrifizierungsprozess beitragen. Thomas Haemmerli postuliert in seinem Film «Die Gentrifizierung bin ich», dass alle, die wissen, was Gentrifizierung bedeutet, ein Teil von ihr sind.¹⁴⁴ Bis jetzt fiel mir nur eine Möglichkeit ein, um Haemmerlis Aussage nicht zu bekräftigen: die Arbeit ausserhalb des städtischen Kontextes zu verfolgen. Solange ich nicht im öffentlichen, urbanen Raum einer Gemeinschaft, einem Quartier oder einer Gruppierung meine Ideen aufzuzwingen, kann ich mich der Verantwortung für künftige Gentrifizierungsprozesse entziehen. Am meisten Freude bereiteten mir jedoch Arbeiten, die einen sozialen Mehrwert generieren. Das bedeutet für mich, Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten, mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und aus allen Altersgruppen mithilfe meiner Arbeit zusammenzuführen. Ziel ist dabei die gegenseitige Sensibilisierung wie auch die Sensibilisierung durch die Szenografie. Wie und in welchem Ausmass mir dies gelingen kann, werde ich im Rahmen meiner praktischen Bachelorarbeit versuchen zu ermitteln.

¹⁴¹ Kugler.

¹⁴² Siehe Glossar im Anhang.

¹⁴³ ebd.

¹⁴⁴ Die Gentrifizierung bin ich. Beichte eines Finsterlings (2017).

8.0 ANHANG

8.1 GLOSSAR

Communiqué, das: Neuigkeit oder Ankündigung.¹⁴⁵

Epistemologie, die: Wissenschaftstheorie, -lehre; Erkenntnistheorie, -lehre.¹⁴⁶

Kommodifizierung, die: Zu Geld machen, zur Ware (offen für Tausch, Verkauf und Erwerb) machen, stammt vom englischen *commodity* „Ware“.¹⁴⁷

Dekommodifizierung beschreibt das Gegenteil von Kommodifizierung. Ein dekommodifiziertes System stellt Sozialleistungen wie die Gesundheitsversorgung oder die Bildung allen Bürger*innen zur Verfügung. Die Leistungen werden nicht an Marktprozesse geknüpft, sprich die Sozialleistungen werden als soziale Rechte und nicht als Ware definiert. Im Vergleich: Das kommodifizierte System verlangt für soziale Dienstleistungen, wie beispielsweise die Kinderbetreuung eine (finanzielle) Gegenleistung. Sprich, wer kein Geld für die entsprechenden Leistungen hat, kann sie auch nicht in Anspruch nehmen.¹⁴⁸

Latinx: Genderneutrale Alternative für Latino oder Latina.¹⁴⁹

paritätisch: gleichgestellt oder gleichberechtigt.¹⁵⁰

¹⁴⁵ Cambridge Dictionary.

¹⁴⁶ Bibliographisches Institut GmbH.

¹⁴⁷ Wortbedeutung.info

¹⁴⁸ Karteikarten.

¹⁴⁹ Steinmetz.

¹⁵⁰ Bibliographisches Institut GmbH.

8.2 LITERATURVERZEICHNIS

8.2.1 GEDRUCKTE QUELLEN

- Cheng, Irene: Dimensionen des Reparierens, in: ARCH+, Nr. 246, Dezember 2021, S. 208–213.
- Hofmann, Aurel: Aneignung und Entwicklung von Brachen im städtischen Raum, Eine Analyse verschiedener Zwischennutzungen im urbanen Raum und den darin entstandenen Projekten, Winterthur: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften 2021.
- Hofmann, Susanne: PARTIZIPATION MACHT ARCHITEKTUR, DIE BAUPILOTEN – METHODE UND PROJEKTE, Berlin: jovis Verlag GmbH 2014.
- Löw, Martina: Raumsoziologie, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2001, S. 153–159.
- Sichtermann, Barbara / Sichtermann, Kai: Das ist unser Haus, Berlin, Aufbau Verlag 2017.
- Stahel, Thomas: Leben in besetzten Häusern, in: Werk, Bauen + Wohnen, Nr. 102 (2015), S. 22–28.
- Statistische Ämter der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft (Hrsg.): Leerstandserhebung. Ausgabe 2021, o. O., o. V., 2021.
- Vollmer, Lisa: Strategien gegen Gentrifizierung, Stuttgart, Schmetterling Verlag GmbH 2018.
- Wanner, Philippe: Personen mit wenig Einkommen bleiben in den Städten, in: Zeitschrift für Sozialhilfe: ZESO, Nr. 3 (2017), S. 7.

8.2.2 ELEKTRONISCHE QUELLEN

- Archdaily, letzte Aktualisierung 31. Mai 2020, <<https://www.archdaily.com/940496/radical-repair-log-48-in-conversation-with-mabel-o-wilson>> (11.05.22).
- Bibliographisches Institut GmbH, <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Epistemologie>> (03.06.22).
- Bibliographisches Institut GmbH, <<https://www.duden.de/rechtschreibung/paritaetisch>> (30.05.22).
- Blumer, Florian / Roversi, Alessandra: So funktioniert Sensibilisierung, in: Biovision Stiftung für ökologische Entwicklung, 11. Januar 2021, <<https://www.biovision.ch/aktuelles/so-funktioniert-sensibilisierung/>> (02.06.22).
- Bondolfi, Sibilla: Warum die Renten der Alten die Mieten für Junge unerschwinglich machen, in: SWI swissinfo.ch, 06. August 2019, <https://www.swissinfo.ch/ger/gentrifizierung_warum-die-renten-der-alten-die-mieten-fuer-junge-unerschwinglich-machen/45105800> (31.05.22).
- B-SEITE, <<https://bseite.info/>> (31.05.22).
- Bundesamt für Sozialversicherungen BSV: Pensionskassen, Dezember 2014, <<https://www.geschichtedersozialversicherung.ch/institutionen/kassenwesen/pensionskassen>> (31.05.22).
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Partizipation, <<https://www.bmz.de/de/service/lexikon/partizipation-14752>> (26.05.22).
- Cambridge Dictionary, <<https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/communique>> (13.06.22).

Columbia University, <<https://www.arch.columbia.edu/faculty/34-mabel-o-wilson>> (11.05.22).
«Die Gentrifizierung bin ich. Beichte eines Finsterlings», Regie: Thomas Haemmerli, CH
2017 (Streamingdienst: myfilm.ch).

ELSI LEBT: Was bisher geschah..., <<https://elsilebt.blackblogs.org/category/geschichte/>>
(28.05.22).

Farin, Klaus: Hausbesetzer II, 03. März 2010,
<<https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/jugendkulturen-in-deutschland/36244/hausbesetzer-ii/>> (11.05.22).

Gautier, Dinu: Dr. Holm kennt böse Wörter, in: WOZ, Nr. 24/2008, 12. Juni 2008,
<<https://www.woz.ch/-1270>> (12.06.22).

Gross, Dominik/ Surber, Kaspar: Interview mit Richard Wolff. Zürichs Zukunft liegt in der Luft,
in: WOZ, Nr. 11, 14. März 2013, <<https://www.woz.ch/-3818>> (30.05.22).

Karteikarte.com <<https://www.karteikarte.com/card/1885697/dekommodifizierung>>
(30.05.22).

Kolb, Elodie / Gassmann, Larissa: Liegenschaften an der «Elsi» werden nach langen
Protesten geschützt, 11. Mai 2021, <<https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/denkmalschutz-liegenschaften-an-der-elsi-werden-nach-langen-protesten-geschuetzt-ld.2135836>> (06.06.22).

Kugler, Kornelia: Bingen ohne Cringen. Tragen Serien mit woken Inhalten und diversen
Charakteren dazu bei, dass sich die Machtverhältnisse ändern? 09. Mai 2022,
<<https://missy-magazine.de/blog/2022/05/09/bingen-ohne-cringen/>> (17.05.22).

Medienmitteilung Regierungsrat: Neue Wohnschutzbestimmungen treten per 28. Mai 2022 in
Kraft, 26. April 2022, <<https://www.bs.ch/nm/2022-neue-wohnschutzbestimmungen-treten-per-28-mai-2022-in-kraft-rr.html>> (05.06.22).

radar.squat.net, <<https://radar.squat.net/en/node/364501>> (28.05.22).

Ryser, Daniel: «Alles ist extrem viereckig. Genormt. Geformt.». EIN GESPRÄCH MIT VIER
HAUSBESETZERINNEN, in: WOZ, Nr. 07/2011, 17. Februar 2011,
<<https://www.woz.ch/1107/ein-gespraech-mit-vier-hausbesetzerinnen/alles-ist-extrem-viereckig-genormt-geformt>> (30.05.22).

Schreier, Silvana: So funktioniert das schwächste politische Instrument: die Petition, in: bz
Basel, 13. November 2019, <<https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/so-funktioniert-das-schwachste-politische-instrument-die-petition-ld.1396352>> (05.06.22).

Schreier, Silvana: Ein Blick in die «Elsi»: Das besetzte Haus ist, in: bz Basel,
27. Mai 2022, <<https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/elsaesserstrasse-ein-blick-in-die-elsi-das-besetzte-haus-ist-utopie-und-unort-zugleich-ld.2295096>> (05.06.22).

[Squat!net]: Basel: What Elsi? 7. November 2019,
<<https://de.squat.net/2019/11/07/basel-what-elsi/>> (28.05.22).

Steinmetz, Katy: Why 'Latinx' Is Succeeding While Other Gender-Neutral Terms Fail to Catch
On, in: TIME, 2. April 2018, <<https://time.com/5191804/latinx-definition-meaning-latin-hispanic-gender-neutral/>> (12.06.22).

Strupler, Merièm: Protestfahnen, Kaffee, Demo. GENTRIFIZIERUNG IN BASEL, in: WOZ,
Nr. 03/2017, 19. Januar 2017, <<https://www.woz.ch/-76c5>> (31.05.22).

Transcript, <<https://www.transcript-verlag.de/author/vollmer-lisa-320020222/>> (21.05.22).

Umweltbundesamt, letzte Aktualisierung 8. Mai 2017,
<<http://www.umweltbundesamt.de/themen/abfall-ressourcen/abfallwirtschaft/urban-mining#strategie-zur-kreislaufwirtschaft->> (08.05.2022).

Wortbedeutung.info, <<https://www.wortbedeutung.info/sensibel/>> (02.06.22).

Wortbedeutung.info, <<https://www.wortbedeutung.info/kommodifizieren/>> (12.06.22).

8.2.3 EIGENE QUELLEN

8.2.3.1 INTERVIEW MIT KOLLEKTIV ELSI

(Geführt am 1. Juni 2022)

Die interviewten Personen möchten ihre Anonymität nicht aufgeben und werden demnach in diesem Interview «Kollektiv Elsi» genannt. Zu Beginn des Interviews wurde den Personen kommuniziert, dass die Fragen als Gesprächseinladung und Anstoss dienen sollen und dass allen die Möglichkeit offen steht, Fragen nicht zu beantworten, und diese Entscheidung von Sophia Scrivano respektiert wird.

Sophia Scrivano: Wie ist das ZÄT BAP Kollektiv organisiert? Was steckt hinter eurem Namen?

Kollektiv Elsi: Wir können keine genauen Angaben machen, wissen wir einfach nicht mehr genau. Aber wir denken, dass es eine Art Fantasiename ist, so Zät bap! halt. Er sollte mehr die Anonymität der Gruppe schützen. Und so wie sich die Gruppe entwickelte, existiert der Name auch nicht mehr.

S.S.: Wie wurde ZÄT BAP auf den Abriss der Häuser an der Elsässerstrasse aufmerksam?

K.E.: Die Vorhaben der Firma haben sich rumgesprochen. Dabei ging es um Massenkündigung und Abriss. Dinge, die man vermeiden möchte. Gleichzeitig war es eine Möglichkeit, zu Wohnraum zu kommen. Es war ein Vorhaben, bei dem viele Menschen nicht verstehen konnten, wieso die Häuser abgerissen werden sollten. Man wollte intervenieren mit einer Besetzung, und ob dies nun eine militante Form ist oder nicht, darüber lässt sich streiten. Aber es ist sicher eine direkte Aktionsform gegen Stadtaufwertung. Und es waren genug Menschen aktiv, die das gemeinsam organisieren wollten und konnten. Und so ist es dann irgendwie passiert. Vielleicht probiert man auch einfach mal aus. Und es hat auch irgendwie Erfolg, der Abriss konnte bis jetzt verhindert werden. Ob dies nun nur der Besetzung zugeschrieben werden kann, sei mal so dahingestellt. Aber sie hat sicher ihren Teil dazu geleistet.

S.S.: Aber niemand von euch lebte vor der Besetzung in den Häusern?

K.E.: Also es ist immer eine politische Frage, aber wir glauben nicht, dass jemand von uns vorher hier wohnte. Es war das Vorhaben, die Gebäude abzureissen, worüber die Gesellschaft nachdenken muss, ob sie das wirklich will. Schon nur wegen der Energie. Auf der anderen Seite steht die Aufwertung. Es sollte ein Glassbetonbau werden, der sehr modern und wahrscheinlich sehr teuer geworden wäre. Es hätte wahrscheinlich Kündigungen von Nachbarhäusern nachgezogen, die wahrscheinlich einfach renoviert werden könnten. Es gäbe einen anderen Ausdruck im Quartier und im Endeffekt vollzieht sich eine Verdrängung, wenn höhere Mieten verlangt werden. Und das ist ein grosses Thema, worüber wir jetzt noch lange diskutieren könnten, aber es ist sicher eine Art von Kampf [das Hausbesetzen].

Alle Menschen werden von jedem Abriss betroffen eigentlich. Damit geht auch die Frage einher, wer die Entscheidung über die Abrisse fällt. Im Normalfall läuft dies über die Inhaber*innen des Eigentums und damit öffnet sich eine ganz grosse politische Frage, wie man sich dem gegenüber verhält. Ist es okay, dass man unendlich viel besitzen kann? Ist es

okay reich zu sein? Ist es okay, nur weil jemandem ein Gebäude gehört, die soziale Gemeinschaft, die sich darin bildete, von einem auf den anderen Tag vor die Tür zu stellen? Viele von uns sagen, dass das nicht okay ist. Bis es zum Punkt kommt, dass wir uns dagegen wehren.

S.S.: Wie seid ihr jetzt organisiert?

K.E.: Die Elsi ist in zwei Organisations-Gefässen organisiert, die Vorderhäuser (VH) die Richtung Strasse hin stehen und das Hinterhaus (HH). Das VH und das HH sind unabhängig voneinander organisiert. Im HH gibt es jeden 1. Sonntag im Monat eine Sitzung, die für alle offen ist. Jede Person, die etwas im HH machen möchte, darf gerne dazustossen. Dort werden auch Entscheidungen getroffen. Das HH organisiert sich über verschiedene AGs, die aus internen und externen Menschen bestehen. Die VHs bestehen aus drei Häusern, wobei jedes Haus sich selbst organisiert, und jedes Stockwerk organisiert sich als WG selber. Wenn es zum Beispiel eine Sitzung für das VH 1 gibt, werden nur die Menschen eingeladen, die dort auch wohnen.

Vielleicht ist auch wichtig, zur Hausbesetzung selbst zu sagen, dass die Elsi nicht die einzige Besetzung ist. Und nur weil wir so organisiert sind, heisst das nicht, dass andere Besetzungen gleich aussehen – im Erscheinungsbild oder der Organisation. Bei uns gab es den Bedarf nach dieser Art von Ordnung und so hat sich das gebildet. Aber je nach Ort und Menschen kann die Organisation ganz anders aussehen. Wenn wir jetzt zum Beispiel in einem Industriequartier wären, würden wir ganz anders mit unserem Lärmpegel umgehen und anders Events veranstalten. Aber weil wir in einer besiedelten Nachbarschaft sind und uns die Beziehungen mit der Nachbarschaft nicht verspielen möchten, nehmen wir natürlich Rücksicht auf sie.

S.S.: Wie oft wurde die Elsi insgesamt geräumt?

K.E.: Das erste Mal durch die Eigentümer selbst (den Hauswart) in einem Moment, als niemensch anwesend war. Das zweite Mal direkt durch die Polizei, welche beim ersten Mal die Strasse sperrte und mit einem grossen Aufgebot kam, beim zweiten Mal frühmorgens gewaltsam in die bewohnte Elsi einbrach.

S.S.: Wie geht ihr mit den Räumungen um?

K.E.: Es macht uns aktiv, motiviert uns. Es macht uns präsenter und schweisst uns als Kollektiv zusammen. Und auch wenn die Elsi vielleicht nicht existieren wird in der Zukunft, gibt uns die Gemeinschaft Kraft.

Räumung ist für uns in erster Linie eine Art Ausdruck von Eigentum und deren Gewichtung in der Gesellschaft. Zweitens zeigt es auf, in was für gewaltsamen Verhältnissen wir leben, die sonst immer getarnt sind durch den sozialen Frieden, welcher gerade in der Schweiz stark verankert in den Köpfen der Menschen steckt. Nach dieser Vorstellung gibt es keine strukturelle Gewalt, wir leben in Frieden – ergo dürfen wir uns auch nicht wehren, nie das Gesetz brechen, höchstens friedlich demonstrieren. Das Ganze ist eine gewollte, ideologisch hergestellte Konstruktion durch Staat und Medien, welche zur Herrschaftsabsicherung einen wichtigen Beitrag leistet und erst dann nicht mehr greift, wenn der Staat es mit realem Widerstand zu tun hat. Dann wird auf Gewalt gesetzt und die Menschen, die Widerstand leisten, werden kriminalisiert. Und wir sind ja oft die, die dem Hausfriedensbruch angeklagt werden, etwas Leeres betreten und es beleben. Aber eigentlich ist eine Räumung der

grösste Hausfriedensbruch, den man sich vorstellen kann. Wir sind ein Kollektiv, eine Gemeinschaft, wir leben hier und beleben den Ort. Und eine Räumung ist sozusagen eine Gruppe von Männern, die bewaffnet ist und hier eindringt, uns sozusagen verjagt. Dabei zerstören sie, was wir uns hier aufgebaut haben und trampeln auf unseren privaten Dingen herum. Und anschliessend überziehen sie uns dafür mit Repressionen. Und dann ist immer die Frage, was das für ein Bild auf uns zieht. In den Medien steht dann immer «Räumung», aber wenn man das mal erlebt, oder wenn man das mal von einer anderen Perspektive betrachtet, dann erkennt man wie gewaltsam der Staat eigentlich ist, als weisse Schweizer*innen erfährt mensch das sonst eher nicht, abgesehen von der Polizeigewalt an Demonstrationen. Auf die Räumung muss man sich aber einstellen, vor allem am Anfang einer Besetzung. Aber wir wollen uns kollektiv organisieren, wir wollen unser Leben als Gruppe angehen, wir wollen unsere Probleme kollektiv lösen. Und wir wollen nicht das Individuum sein, das alleine im Zimmer eingesperrt ist und alleine eine Wohnung mieten muss. Dabei braucht nicht jede Person eine Küche, eine Waschmaschine oder eine Dusche, das kann man irgendwie auch teilen. Und wenn man das einfach mal lebt, erkennt man, dass es auch einfacher funktioniert als man denkt. Als Besetzung und als Projekt, das keine Miete zahlt, sind wir den ideologischen Angriffen der bürgerlichen Zeitungen ständig ausgesetzt, weil wir gegen die Konstruktion der Norm verstossen. Wir lehnen uns sichtbar dagegen auf und äussern eine sichtbare Kritik an der bestehenden Herrschaftsordnung. Wenn nicht offen, dann werden wir unterschwellig kriminalisiert. Denn der Glaube an das unantastbare Eigentum und damit auch die unumstössliche Unterteilung in arm und reich ist eine der Stützen des Staates und die bürgerlichen Medien – andere sind auch gar nicht zugelassen, welche Staat und Eigentum radikal in Frage stellen würden – reproduzieren diese Ideologie auf täglicher Basis. Sie ist der Rahmen und der Grund, auf dem alle Nachrichten erstellt werden. Sie ist die unsichtbare Ordnung, auf der alles stattfindet und durch sie bekommt die Bevölkerung alles gedeutet. Es ist das Grundnarrativ, das hergestellt wird, auf dem jede Zeitung zu arbeiten hat, wenn sie zugelassen werden will. Die Verfassung halt. Das Eigentum ist unantastbar. Es gibt keine Alternative zum Staat. Es gibt keine strukturelle Gewalt und wenn, muss beschönigend darüber berichtet werden. Es wird klar gemacht, dass die kollektive Gemeinschaft hier keinen Platz hat. Und die Räumung ist die Machtdemonstration des Staates.

S.S.: Was gibt euch das Hausbesetzen? Was gibt euch Kraft zum Weitermachen?

K.E.: Der Wille, dass leerstehende Häuser nicht abgerissen werden dürfen. Die schlimmen Mietverhältnisse und das Wissen, dass die Mieter*innen ausgebeutet werden. Und das Zusammenleben, weil es einfach cool ist, so zusammen zu leben.

Das Zusammenleben zeigt auch einen Weg neben dem Hyper-Individualismus, der einem vorgibt, was man alles braucht. Es ergeben sich tolle Gespräche auf dem Treppenhaus, es ist sozial ein sehr reicher Ort.

Die Gruppe gibt uns ein starkes Gefühl der Vertrautheit. Und in unserer Gesellschaft werden wir sehr klein gemacht, ausser man ist sehr wohlhabend oder man geht in die parlamentarische Politik, wo man etwas Einfluss bekommen könnte. Aber sonst hat man absolut nichts zu sagen. Es wird zwar einem beigebracht, wir haben hier eine direkte Demokratie, und wenn du das nicht toll findest, kannst du ja irgendwo hin gehen, wo es angeblich schlimmer ist. Aber es wird nie gesellschaftlich darüber geredet, was besser sein könnte. Wir können aber Entscheidungen im Kollektiv fällen. Das heisst, wir können etwas

umsetzen in den Räumlichkeiten, die wir haben. Das zeigt, dass man nicht erst tausend Menschen zusammenbringen muss, um etwas zu verändern. Wir sind etwa dreissig Menschen, und wir können etwas verändern. Wenn du jetzt zum Beispiel keine Miete zahlen würdest, dann kommt die Polizei. Aber wenn jetzt tausende Menschen ihre Miete nicht zahlen würden, von einem Tag auf den anderen, sich kollektiv weigern würden, dann würde der Staat, in dem Fall die Polizei, an ihre Grenzen stossen, das durchzusetzen. Sprich: Das System ist auch nicht allmächtig. Es ist eine Frage der Gegenmacht, die wir herstellen können. Also es gibt eine Grenze.

Und mit einer Besetzung steckst du deinen Fuss in die Türe und zeigst durch einen kleinen Spalt, was alles möglich wird. Was möglich wird, wenn die Macht und die Entscheidungen bei uns liegen würden. Wenn wir kollektiv über unsere Probleme entscheiden würden. Im bürgerlichen Herrschaftssystem der repräsentativen Demokratie (an der der wohlklingende Zusatz «DIREKT» auch nicht wirklich was ändert), ist das überhaupt nicht so.

Die Wahrheit ist, wir leben im Kapitalismus. Das ist wahre Grundlage unserer Gesellschaftsordnung und die Kräfte, die dort wirken, bestimmen unser Leben. Eine «Wirtschaftskrise oder Krieg» zum Beispiel. Die offizielle Politik hat sich danach zu richten und kann dies auch nicht ändern. Das Parlament im besten Fall noch, das Sprachrohr einer Wirtschaftsordnung, die auf reiner Akkumulation auf Wachstum basiert. Und von Linken (SP) wie Rechten (SVP) Kapitalist*innen im Parlament vertreten wird. Der Kapitalismus, der Staat, das kann gar nicht hinterfragt werden.

S.S.: Was sind erkennbare Erfolgserlebnisse der Elsi?

E.K.: Als letzten Sonntag das Kaffee Niederschwellig geöffnet war, kam die Nachbarschaft bei uns vorbei und liessen sich auf ein Kaffee einladen. Dann hören externe Menschen uns zu und fragen und sind interessiert und begeistert. Das ist ein mega-schönes Erfolgserlebnis. Und alle anderen Events, die wir hier veranstalten, geben uns ein mega-Erfolgserlebnis, der Mittagstisch zum Beispiel. Und halt wieder das Zusammenleben, dass man nie allein essen muss, wenn man nicht will.

Auch wenn man allgemein nicht allein sein will, findet man immer irgendjemanden. Was auch sehr interessant ist, hier werden Geschichten geteilt und man bekommt Einblicke in die Lebensrealitäten von anderen Menschen, die man sonst nicht kennen würde. Es lässt einem auch aus seinem eigenen Freundeskreis und der vom Elternhaus geprägten Realität ausbrechen. Du wirst mit anderen Realitäten konfrontiert und du musst reagieren und kollektiv Lösungen finden. Das bringt auch andere Seiten in einem selbst hervor, die man vielleicht auch noch gar nicht gewohnt ist. In der Schule wird man darauf angesetzt, dass Tests immer allein geschrieben werden müssen. Aber eigentlich sind 20 Menschen im Klassenzimmer. Und in der Besetzung ist die Realität, dass die 20 Personen im Klassenzimmer einen Test schreiben – und zwar gemeinsam. Und so kann die Welt auch aussehen. Und so wird die Denkform auch verändert. Uns hat vielleicht nichts anderes so stark geprägt wie eine Besetzung und das Leben in einer grösseren Gruppe.

Du hast viel mehr Wissen und viel mehr Material, weil du ja alles miteinander besitzt. Du musst auch nicht alles können. Jeder kann irgendetwas und du leistest deinen Beitrag dort, wo du kannst. Du musst nicht alles können, als Gruppe schaffst du es aber. Das ist noch ein schönes Gefühl. Zusammen schaffen wir sehr viel.

S.S.: War es den Menschen hier von Anfang an klar, wie die kollektive Organisation stattfindet?

K.E.: Es ist wie eine Dynamik, die entstehen kann oder auch nicht. Es hat sich aber auf eine gute Art entwickelt. Das weiss man aber auch nicht von Anfang an. Das ist wie bei einer WG, da weiss man anfangs auch nicht, wie sich die Gruppendynamik entwickelt. Aber von Anfang an ist klar, dass die Kollektivität viel Platz einnimmt und allen wichtig ist.

S.S.: Verändert sich die Bewohnerschaft? Wenn ja, bekommen das alle mit?

K.E.: Es gibt immer wieder Wechsel, aber die WGs sind untereinander organisiert. Wir bekommen das oft nicht direkt mit, wenn es uns auch nicht direkt betrifft. Es gibt sicher bestehende Konstellationen aber auch Wechsel. Aber Wechsel werden den betroffenen Menschen (zum Beispiel des gleichen Stockes oder VHs) mitgeteilt.

S.S.: Wie geht man vor, wenn man bei euch einziehen will?

K.E.: Direkten Kontakt suchen, zum Beispiel über eines von unseren Events. Und dann kommt es darauf an, ob gerade ein Zimmer frei ist und ob es zwischenmenschlich auch gerade passt. Aber eigentlich ist alles möglich.

S.S.: Was würdet ihr rückblickend anders machen?

K.E.: Schwierige Frage, man lernt laufend auch immer wieder dazu. Wir könnten jetzt schon Dinge nennen, aber wir wollen auch nicht unsere potenziellen Schwachstellen veröffentlichen.

S.S.: Was möchtet ihr zukünftig erreichen?

K.E.: Sicher Einsprache erheben.¹⁵¹ Und neben dem wöchentlichen Angebot drehen wir gerade einen Film über die Elsi. Weitere Feste werden sicher auch noch stattfinden. Es gibt immer wieder Events. Und einfach der Öffentlichkeit zeigen, dass durch den Abriss viele Menschen ihre Wohnungen verlieren und ein Kulturzentrum des Quartiers verloren geht. Wir sind am überlegen, was wir noch machen können, aber wir wollen sicher Aufmerksamkeit auf das Projekt lenken und die Zeit, die wir noch haben, nutzen. Wie viel Zeit das ist, werden wir noch sehen.

¹⁵¹ Seit dem 25. Mai 2022 hängt die Baupublikation der Areion Management AG an der Fassade der Elsi.